

ich ja schon aus dem „Guide“ genügend Kenntnisse auf diesem Gebiete gesammelt. Für einige Stunden vertiefte ich mich aber doch in ein aufmerksames Studium der Verhaltensvorschriften, in denen auch der Fall vorgesehen war, daß der Aufzug ohne Führer in Fahrt geraten sollte. In dem Fahrstuhl befand sich neben einer ungeheuren Menge von Knöpfen, Hebeln, Schaltern und Kurbeln auch eine Reißleine. Ich muß einige falsche Handgriffe während der Fahrt gemacht haben, denn kaum hatte ich drei Knöpfe gleichzeitig berührt und die Reißleine gezogen, als sich die Fahrgeschwindigkeit auch schon verzehnfachte. Zum Glück war die Kabine an der Decke mit einem dicken Gummipolster versehen, denn bei Ankunft auf der Endstation, dem 180sten Stock, flog ich bei dem ruckweisen Halten jedesmal gegen die Decke der Kabine. Im 25sten Keller kam ich mit der Zeit immer tiefer, dem Gefühl nach aber niemals tief genug in den Sumpf hinein, wenn mir auch schon bei der hundertsten Fahrt das Wasser fast bis zum Kopfe reichte. Mit Magen und Gehirn war's übel bestellt. Sie gewöhnten sich jedoch allmählich an das seltsame, rasende Auf und Ab. Die ersten achtundvierzig Stunden waren vorüber und ich wippte noch immer. An- und abschwellende Geräusche, die von einer großen Ansammlung von Menschen herrühren mußten, drangen an mein Ohr. Ich stellte denn auch bald fest, daß die Aufzugshallen jedes einzelnen der hundertundachtzig Stockwerke mit Leuten überfüllt waren, die sich anscheinend in lebhafter Erörterung des merkwürdigen Ereignisses befanden. Ebenso verwirrend wie die an- und abschwellenden Geräusche wirkte der in blitzschneller Folge immer wiederkehrende Unterschied von Hell und Dunkel verwirrend und lähmend auf meine Sinne. Wurde doch das Tageslicht auf einer einzigen Bergfahrt allein hundertundachtzigmal durch das Passieren der Fußböden und Stockwerksdecken jählings unterbrochen. Meine Situation war sicherlich nicht beneidenswert. Glücklicherweise war es eine Speisewagenkabine, in der ich diese unfreiwillige Reise machte. Die Vorräte in derartigen Kabinen sind natürlicherweise stets gering. Ich hatte sie nach drei Tagen völlig aufgezehrt. Dann stellte sich der Hunger ein. Ich versuchte mich durch Zeichen, Taubstummenbewegungen, Abgabe von Lichtsignalen, Handhabung von Winkerflaggen mit den Außenstehenden zu verständigen. Man wußte bald, was ich wollte, denn es währte nicht lange, so flogen beim rasenden Vorbeifahren aus jedem Stockwerk Sandwiches, Sardinen in Öl, Whisky bottles, toast, oatmeal, welsh rare-bit, Bismarck-Heringe, blue points ohne Schale in großen Mengen in den Aufzug. Ich mußte bald wieder andere sinnreiche Zeichen geben, damit man vorläufig mit einer weiteren Nahrungszufuhr aufhörte. Meine Aufzugskabine war nämlich zeitweise mit Lebensmitteln derart angefüllt, daß ich meinen gewohnten Spaziergang oft nur hoch oben auf Bergen von allerhand leckeren Dingen machen konnte, und zwar meist